

Segnung **des Hauses der Bayerischen Geschichte**

Regensburg – 04. Juni 2019

Bischof: Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.
Der Friede sei mit Euch!

Alle: *Und mit Deinem Geiste.*

Bischof: Lieber Herr Ministerpräsident Söder,
Königliche Hoheit Herzog Franz,
Lieber Hausherr, Dr. Loibl,
liebe Festgäste!

Gerne kommen wir Ihrer Bitte nach, das neue Haus der bayerischen Geschichte nach altem jüdischem und christlichem Brauch bei seiner Eröffnung auch zu segnen.

Der Segen ersetzt nicht den Blitzableiter, die Brandmeldeanlage oder die Hausratversicherung.

Der Segen ist Ausdruck des Glaubens, dass sich die wichtigsten Dinge im Leben überhaupt nicht versichern lassen, dass das, worauf es wirklich ankommt, weder gemacht noch erzwungen werden kann, und dass das wahrhaft Wert-volle nicht gekauft werden kann, weil es un-bezahlbar ist:

Echter und dauerhafter Friede, ein gutes Arbeitsklima, Schutz vor Naturkatastrophen und manches mehr.

Der Segen ist Ausdruck des Glaubens, dass die wichtigsten Dinge im Leben Gabe sind, Geschenk, gratis gewährt vom Geber alles Guten, dem Schöpfer Himmels und der Erde. Sein Wort gibt Orientierung, weist den Weg zu einem erfüllten Leben, sagt uns Zukunft und Würde zu.

Dieser Glaube hat unsere bayerische Heimat geprägt.

Für diesen Glauben steht das wichtigste Exponat ihrer Ausstellung, die Domtürme des Regensburger Domes, auf die hin – ganz bewusst – sich das große Fenster in der Eingangshalle hin öffnet, und die auf diese Weise hereingeholt werden.

Vor exakt 150 Jahren als Gemeinschaftswerk von Bischof, König und Ingenieurskunst vollendet, lenken sie wie zwei steinerne Zeigefinger unsere Blicke und unsere Herzen nach oben.

Von dort her erbitten wir den Segen für dieses Haus, für alle, die darin arbeiten, und für alle, die es besuchen: Gott mit Dir, du Land der Bayern!

**Bischof und
Regionalbischof:**

Und so segne und behüte dieses Haus und alle, die da gehen ein und aus,
der dreifaltige Gott, der + Vater und der + Sohn und der + Heilige Geist,

Alle: *Amen.*

Bischof Rudolf besprengt das Gebäude mit Weihwasser und (wenn möglich) inzensiert es mit Weihrauch.

**Vom Segen der Toleranz- eine kurze Betrachtung zum Miteinander von
Christen und Juden im neuzeitlichen Bayern**

Das Bild, das hier auf die Leinwand projiziert ist, stammt aus meiner Heimatstadt Fürth in Bayern und datiert auf das Jahr 1817. Damals lagen schwere Jahre hinter den Menschen.

Der Ausbruch des Vulkans Krakatau in der Südsee hatte weltweit zu schweren Einbußen bei der Ernte geführt. Hungersnöte allüberall - eine Klimakatastrophe mit verheerenden Folgen.

Als endlich wieder ausreichende bis gute Ernten eingebracht werden konnten, als endlich wieder genügend Brot auf dem Tisch war, feierten die Menschen Erntedank - so auch in der mittelfränkischen Stadt Fürth, die erst seit wenigen Jahren bayerisch geworden war.

Bis heute ist der Fürther Erntedankzug einer der größten Erntedankzüge überhaupt - ein wunderschöner Termin im fränkisch-bayerischen Festkalender.

Auf dem Bild sehen wir einen der Vorläufer dieses Erntedankzuges. Ein schönes Bild – ein gutes Zeugnis für die religiöse Kultur der damaligen Zeit. Ein öffentliches Zeugnis für den Gottesglauben der Menschen damals.

Etwas an diesem Bild ist ganz besonders bemerkenswert:

In der linken Bildhälfte sehen wir von rechts nach links geschaut den evangelischen Pfarrer, den katholischen Pfarrer und den Rabbiner. Alle drei vereint in der Dankbarkeit für die Bewahrung ihrer Gemeindeglieder vor Not und Tod.

Solch friedliches Miteinander ist dem Zusammenleben der Menschen damals dienlich und förderlich gewesen. Dieses Miteinander steht für eine Kultur, die unsern Vorfahren möglich war, Verwandte von Herrn Rabbiner Bloch sind in dieser Stadt geboren und aufgewachsen.

Bischof Voderholzer, Rabbiner Bloch und ich dürfen heute an diese schöne Tradition anknüpfen und diesem Haus Gottes Segen mit auf den Weg geben.

Gottes Segen sei über diesem Haus, er gebe Frieden allen, die hier ein und aus gehen.

Er schenke Verstand, vom Reichtum unserer Geschichte dankbar etwas mitzunehmen und ihre Not und ihr Elend nicht zu vergessen.

Er gebe uns Frieden.

Ich gebe das Wort weiter an Rabbiner Bloch.